

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Rubrik: Kunstrnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

land mit all seinen unscheinbaren Besonderheiten und Absonderlichkeiten führt uns der Autor mit erinnerungswarmen Worten vor. Wir haben mit ihm einen Ausschnitt stammeskräftigen, alteingewurzelten Lebens entdeckt. Wir haben in der Eigenart dieses besondern Bodens den bekannten Vorgang sich abspielen sehen, wie das Alte sich durch die selbstgezeugte Jungkraft überwindet. Nicht eine neue Welt haben wir entdeckt, nur eine Scholle neues Land, anderen ähnlich, aber doch mit besonderem Farbenton, besonderem Geruch, auf den unser Führer uns mit Sorgfalt und Liebe, hie und da mit etwas Einzelheitsschwerer Ausführlichkeit, wie man von heimatlichen Dingen spricht, aufmerksam machte. Mit neuen Mitteln? Nein. Das war nicht Absicht, weil nicht Notwendigkeit im Autor; so wenigstens lässt die wohltuende Abwesenheit von Anläufen auf originelle Schreibart schließen.

Alles in allem: im alten Rahmen ein neuer Ausblick; ein vertrauter Typus mit den besonderen Zügen des Individuums; und alles gesehen mit dem begreifenden Auge des Eingeweihten, des Eingebürtigen.



KUNSTNACHRICHTEN

Die Februarserie im Künstlerhaus Zürich brachte uns Neues aus dem Basler und Luzerner Kunstleben; dazu einige Bilder eines in Zürich lebenden Künstlers, Raphael de Grada.

Nicht alle dieser Basler Künstler zeigen jene persönliche Physiognomie, die der Ausdruck stolzer Unabhängigkeit gegenüber dem herrschenden Geschmack ist und ein Recht auf die Hoffnung gibt, von ihnen neue Wege zu neuen malerischen Zielen eröffnet sehen zu dürfen.

So ist *Emil Beurmann*, den man einst zu Größerem berufen glaubte, dem Kunstideal einiger gewiss kaufkräftiger, aber wenig kunstfähiger Kreise sehr, allzusehr entgegengekommen. Sein Damenporträt ist eine Salonsphinx mit gewiss recht uninteressanten Geheimnissen; ich bezweifle nicht, dass viele junge Mädchen sich gerne so malen ließen, aber ein Grund, das Resultat in eine Ausstellung zu bringen, das eigentlich in ein Boudoir gehörte, ist nicht recht einzusehen. Alles, was er gemacht hat, ist gleich raschlos; ein Bild heißt „Parfum“ und wäre mit „Patchouli“ noch besser bezeichnet gewesen.

Fritz Völlmy sucht durch ein grosses Format über den geringen malerischen Wert seiner Bilder wegzutäuschen. Sein „Herbstabend an der Weser“ lässt uns einen Strom sehen, den man ohne die darauf schwimmenden Schiffe eher als eine überaus schmutzige Strasse erkannt hätte. Das Wasser liegt nicht in der Ebene und der Himmel scheint sich uns entgegen zu wölben. Die Poesie eines grauen Abends ist nicht erfasst, da schleicht kein Dunst über die Wasser, da liegt keine weiche Luft. Eine farbige Harmonie ist nur soweit erreicht, als unappetitliche Farben immer zusammenpassen. Das „Fischerdorf am Bodensee“ allein hat etwelchen Reiz, besonders in seinem Aufbau. Aber in der Stimmung ist etwas Süßliches, Unmännliches, Gemachtes. Es gibt ja heute noch Salons in Pseudorenaissance mit schmutzig aussehenden Plüschdraperien; da mögen Völlmys Bilder hineinpassen. Aber nie in einen modernen Raum.

Weniger farblos und besser gebaut sind entschieden die Bilder *Emil Schills*. Aber auch hier überall dasselbe brave Abmalen der Natur ohne ein Streben nach Farbenmusik und nach malerischen Problemen. Man verlangt ja von keinem Maler, dass er ein Impressionist sei; aber vom Impressionismus sollte jeder doch etwas gelernt haben.

Einer, der viel vom Impressionismus gelernt hat, ist *Burkhard Mangold*. Das beweist er besonders in dem lichtschimmernden Bild einer einsamen, sonnigen Dorfgasse, dem Besten, womit der diese Ausstellung beschickt hat. Und ein nicht minder gutes Erfassen reinen Lichts und reiner Farbe sehen wir auf den Bildern „Spiegel und Fenster“ und „In der Laube“, die von ungemeinem malerischem Können, aber weniger bedeutendem Kompositionstalent zeugen. Man könnte jedes in mehrere Stücke zerschneiden, ohne dass irgend ein Wert eingebüßt würde. Die „Habsburg“ ist koloristisch so reizlos, dass ich sie mir gar nicht recht ins Oeuvre Mangolds hineindenken kann.

Die kräftigsten Eindrücke von allen diesen Baslern vermittelt *Rudolf Löw*. Die Ernte einer bretonischen Reise ist reich an Bildern, von denen jedes einzelne in einem vornehm modernen Raum eine kräftige dekorative Potenz wäre. Da ist ein tiefblaues Meer in kräftigen Akzenten neben die rötlich hellbraun leuchtenden, stofflich vorzüglich behandelten Felsen gesetzt; da zeigt sich alles klar und hell, echt und lustig, persönlich und vornehm. Wie bei Hodler ist geschlossene Bildwirkung erreicht, bei der nichts dazugetan und nichts weggenommen werden kann. Und eine einheitliche Pinselarbeit verstärkt noch bei jedem Bilde das Gefühl, daß man es hier wirklich mit einem Ganzen zu tun hat, das seine eigenen Gesetze in sich erfüllt. — Weniger vorzüglich sind die landschaftlichen Radierungen, bei denen zu geringer Charakterisierung von Wolken und Felsen erreicht ist; das Porträt von Hans Huber hingegen stellt einen trefflich durchgearbeiteten Kopf dar.

Von den Luzernern macht *Ernst Hodel* durch seine kräftige, einheitlich durchgeführte Malerei den Eindruck bester Schulung. Als Tiermaler weiß er besser zu charakterisieren als *Franz Elmiger*, bei dem sich der Landschafter noch zu wenig entwickelt hat. Der „Auszug“ ist gut aufgebaut, und achtbare kompositionelle Eigenschaften zeigt auch die „Pietà“, der es leider an leidenschaftlicher Kraft des Ausdrucks gebricht. A. B.



